

Serie REISEN: Wenn die Wüste blüht - 2000 km im Land Rover durch Marokko (III)

Salzig und kühl trecken die Atlantik-Schaumkronen gegen den Strand. Surfer tanzen unter dem Hügel von Alt-Agadir. Von der weißen Stadt führt die Piste ostwärts durch dichte Orangenplantagen in die weite Ebene des Sous. Arganienhaine, schroffe Felsen, steile Pässe, jahrhundertealte Wohnburgen aus Lehm und Legenden, Schafe, Ziegen und gleichgültige mahlende Dromedare, Oasen voller Dattelpalmen, am Horizont die Schneegipfel des Hohen Atlas - von Jürgen Heinrich



Berber in der Wüste: Küche, Wohn- und Webstube, Schlafstätte, hinten Stall. Das ist alles



Aicha bäckt Fladenbrot



Mutter (45) Fatma webt ohne Unterlass im Wohnraum



Die Schlafhöhle für alle

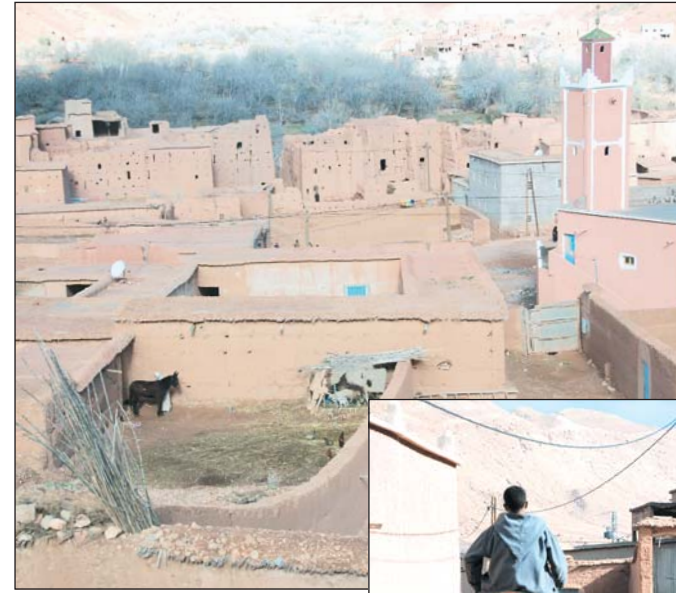
Zu Gast bei den Nomaden

Der Regen hat am Neujahrstag aufgehört - blauer Himmel über Oliven und Arganienhainen, wärmende Sonne nach kalten Wüstennächten. Wir haben die kleinen Städte der Rosen und des Safrans hinter uns gelassen, unser Land-Rover klettert in die Einsamkeit der Berge.

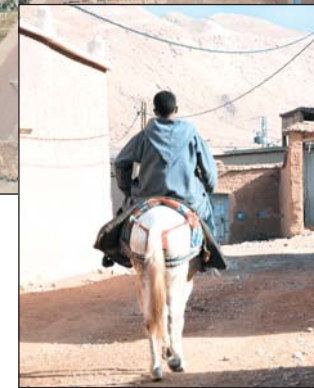
Hier liegt die Urheimat der Berber. Sie sind überall und nirgends. Du glaubst dich allein in der Unendlichkeit, plötzlich steht einer neben dir. Und eine Herde Kinder folgt ihm nach. Wir fahren durch rote Lehm-dörfer, in denen nun aus Beton gebaut werden muss. Das Gesetz verlangt es, seit Beben und Sturmfluten große Schäden hinterließen. Es geht immer bergauf. Selten begegnet uns ein Maulesel-Gespann. „Weißt du“, fragt Samir, „warum die Mulis immer so traurig gucken? „-“

„Weil sie wissen: Ihr Vater ist ein Esel.“ Es gibt kein genügsameres Zug- und Tragetier als die Mulis. Genügsamkeit aber ist die ganze Philosophie dieses Lebens. Gleich werden wir's wissen. Lautes Gekläff ertönt, dann springen weißgraue Mischlinge wild über einen Steinwall. Samir weiß mit ihnen zu reden. Er kennt den Berberdialekt und die Leute hier. „Kommt! Wir sind Gäste!“ ruft er, und wir klettern

Um die 1000 bis 1500 Meter hoch liegen die Steinwüsten hinterm Hohen Atlas. Das karge Büschelgras nährt Schafe, Ziegen und Esel. Hier leben die Berber-Nomaden



Die kleinen rotbraunen Lehm-dörfer in den Bergen bestehen aus typischen umbauten Höfen mit Wohnräumen und Ställen. Neuerdings aber muss aus Beton (hinter dem Turm der Moschee) gebaut werden



Marokko ein beliebtes, kontrastreiches aber sicheres Reiseland im Norden Afrikas

gutes Frühlingszeichen. Dass für uns Neujahrstag ist, wissen sie als Muslime nicht. Sie bewirten uns mit Minztee und warmem Fladenbrot, zeigen uns alles. Schule? Ja, das ist ein Problem. Der Staat hat wandernde Nomadenschulen in Zelten geschaffen, aber immer weniger Lehrer wollen sich dieses Maß an Genügsamkeit zumuten. Ein Kocher mit Propangasflasche - das ist höchster Komfort hier draußen.

Der Teppich, an dem Fatma webt, fühlt sich derb und warm an. Irgendwann wird ein Händler kommen und ihn in seinen Bestand aufnehmen. Ein paar hundert Dirham (1 Euro = 11 Dh) bekommt sie, kann dann Hausgerät bezahlen, neue Messer vielleicht oder Sachen für die Kinder. Am teuersten wird die Hochzeit. Mit 13 müsste das Mädchen längst heiraten. Wird sie? Eine Hauptsorge für Berbereltern...

Lesen sie nächste Woche: Beim Teppichhändler

verwundert über Geröll und Sand in die schützende Vertiefung. Hier lebt seit Ewigkeit eine Berberfamilie. Sie haben sich verstreut in den Weiten, die Hirten. Im Gebirge bevorzugen sie Höhlen, in flachen Wüsten dicke Wanderzelte.

45 ist die Frau, 70 der Mann. Elf Kinder haben sie, nur drei Wohnhöhlen. Achmed kommt lachend vom Berg zurück. Die ersten Lämmer sind geboren, ein